

# Auf einem Ölfleck ausgerutscht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 6

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-601468>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Exportierte Weltseuche

Politische Propaganda schlägt manchmal ganz gewaltig über die Stränge. Man ist zwar manches gewöhnt, aber einiges schlägt dem berühmten Fass doch manchmal den noch berühmteren Boden aus.

Da behauptete die Sowjetunion kürzlich, dass die Amerikaner durchaus in der Lage wären, den Kampf gegen die Aids-Krankheit durch ihre Mediziner zu gewinnen. Nur wollten sie es

gar nicht: Aids, so sagen die Sowjets, sei vielmehr eine biologische Waffe, die sich die USA einfallen liessen, um ihre Gegner für einen zukünftigen Krieg zu schwächen. Man wisse übrigens im Osten längst darüber Bescheid: Das Aids-Virus sei in einem geheimen Laboratorium in Fort Detrick im US-Bundesstaat Maryland an Drogenabhängigen und Homosexuellen «erprobt» und schliesslich als wertvoll ge-

nug empfunden worden, um die Seuche über den gesamten Erdball «auszudehnen».

Vielleicht kommt man in der Sowjetunion auch noch dahinter, dass für die Katastrophe von Tschernobyl in Wirklichkeit nicht ein defekter Atomreaktor in der Ukraine, sondern ein von den USA importierter Mistkäfer verantwortlich war ... ff

## Geheilt ... mit Kaugummi

Das Rauchen ungesund ist, wissen alle, und dass es schwierig ist, diese Gewohnheit aufzugeben, wissen zumindest alle Raucher.

In Israel wurde in letzter Zeit ein neues Wundermittel angepriesen: Kaugummi mit einem leichten Nikotin-Gehalt sollen dem Raucher den Verzicht auf die geliebten Zigaretten leichter machen. Von anfangs 30 Kaugummi im Tag soll man auf immer weniger zurückgehen, viel Wasser trinken, und dann – wird man zuerst von den schädlichen Zigaretten und schliesslich auch von dem nicht besonders schmackhaften Nikotin-Kaugummi befreit.

Um das Ganze attraktiver zu machen, widmete das israelische Radio dem Thema einen längeren Beitrag zur besten Sendezeit; man zitiert auch einen gelehrten Professor ins Studio, der die neue, aus Amerika importierte Heilmethode wissenschaftlich erklärte.

Auch der Moderator liess sich schliesslich dazu bewegen, den Kaugummi zu probieren, nicht ohne vorher zu bestätigen, dass seine zahlreichen bisherigen Versuche, das Rauchen aufzugeben, alle gescheitert waren. Damit war der Beitrag eigentlich zu Ende,

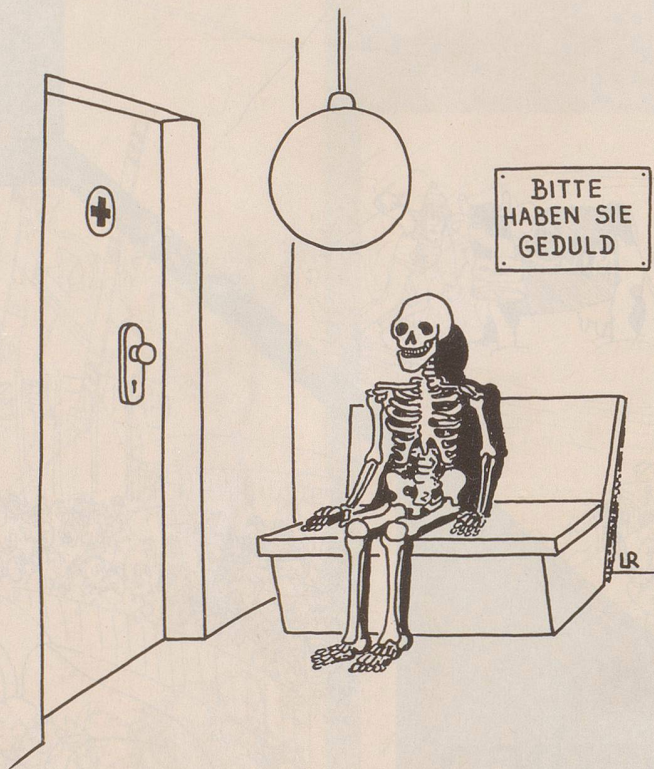
und das beliebte Magazin plätscherte weiter.

Plötzlich aber, mitten in einer Schallplatte, ertönte die begeisterte Stimme des Moderators: «Ich bin geheilt!» rief er ins Programm.

«Was, so schnell?» – fragte sein Kollege.

«Ja», erwiderte der Mann, «ich rauche wieder; das Zeug schmeckt ja abscheulich ...»

Zwi Schnabel, Tel Aviv



## Auf einem Ölfleck ausgerutscht

Politische Ämter sind, besonders in den USA, meist Sprungbretter für gute Positionen der Privatwirtschaft. Schon mancher Minister begnügte sich ein paar Jahre lang mit einem «kärghchen» Gehalt, um anschliessend als «Berater» einer Welt-Firma Geld zu scheffeln.

Da gibt es aber immer auch einige, die es nicht schaffen. Zum

Beispiel der heute 69jährige John Connally, 1971 sogar US-Finanzminister, 1969 US-Marine-Minister und, wie John F. Kennedy, Opfer des Texas-Dallas-Attentats – bei dem Connally schwerverwundet davonkam ...

Gerade ihm musste es passieren, auf einem «Ölfleck» auszuruhen. 1980 sagte John Connally nämlich der Politik ade und

installierte sich als Geschäftsmann für Immobilien- und Ölgeschäfte. Besonders was das Öl anlangte, lief es für Connally nicht so geschmiert: Nun hat er die Gläubiger am Hals, weil er im klebrigen «schwarzen Gold» mit 215 Millionen Dollar Schulden kaum noch atmen kann. ff

## TELEX

### Dunkle Wolken

Ultimatum für die Angestellten der amerikanischen Firma USG Corp.: Entsagung beim Tabakgenuss, oder weiterrauchen und entlassen werden! ks

### Spielraum

Der Voyager-Flug, ohne Tankstopp um die Erde, hatte für das Pilotenpärchen Jeana und Dick ein bitteres Ende: sie haben sich getrennt. Die 9tägige Enge brachte sie zu Fall! -te

### Endspurt

Die weltgrössten Sportschuhfabrikanten, Adidas und Puma, bauen Stellen ab und streichen Dividenden: Barfuss wieder «in»? kai

### Kleiner Unterschied

Imelda Marcos hat in einem New Yorker Kleidergeschäft für 2000 \$ eingekauft. Bei dieser Dame nichts Aussergewöhnliches. Nur, es waren nicht Luxuschuhe und Designermodelle, sondern Kampfstiefel und Tarnanzüge. Neuer Modetrend oder eigenhändige Rückeroberung «ihres» Landes? R.

### Kassenfüller

Gemeinsame Farbfilme für Schwarze und Weisse: Südafrikas Filmverleiher zwingen Kinobesitzer dazu. – Jetzt darf die farbige Putzfrau im «eigenen Haus» endlich auch Filme sehen ... kai

### Nachwehen

Österreichs Alt-Kanzler Kreisky hat seinen Nachfolger Sinowatz einen «Betrüger» genannt. Er bittet jetzt dafür um Nachsicht: «Ich habe eine schwere Krankheit hinter mir, ohne deren Einfluss wäre mir mit Sicherheit eine andere Formulierung eingefallen.» Schliesslich müsse es aber doch auch das Recht auf den Zorn des Wortes geben. ff